

SWISS GAAP FER FÜR EUROPA!

Die Beiträge in dieser Ausgabe sprechen eine deutliche Sprache: Die IFRS für den Mittelstand klopfen unüberhörbar an die Tür. Eine der zentralen Fragen dabei lautet: Welche Bedeutung werden die neuen Regelungen in der Schweiz erlangen, und was bedeutet dies für die Swiss GAAP FER? Die Meinungen dazu stimmen weitgehend überein: Die internationalen Standards bemühen sich zwar redlich, sind aber für die ins Auge gefasste mittelständische Zielgruppe viel zu aufwendig. Die Schlussfolgerung lautet, dass für die hiesigen Verhältnisse die Swiss GAAP FER weitaus besser geeignet sind.

Ich kann diese Ansicht durchaus teilen. Als Bilanzierer ursprünglich deutscher Provenienz treibt sie mich allerdings zu der Überlegung, warum diese Aussage eigentlich nur für die Schweiz gelten soll? Die Swiss GAAP FER (bzw. ein ihnen sehr vergleichbares internationales Konzept) würden eine auch für die Länder der *Europäischen Union* (EU) viel besser geeignete Lösung darstellen. Dabei darf man sich gewiss nicht der Illusion hingeben, die KMU-IFRS auf globaler Ebene seien noch in irgendeiner Weise aufzuhalten. Dass die Würfel gefallen sind, liegt sowohl an strukturellen Gründen (too big to fail) als auch an den berechtigten Interessen der seit langem zur Zielgruppe des IASB gehörenden Schwellenländer und aufstrebenden Volkswirtschaften aus Asien und Osteuropa. Meist von jeglichem Ballast traditioneller nationaler Standards befreit, erweisen sich die dort weit verbreiteten regulären IFRS in diesen Ländern immer wieder als zu komplex. Es liegt nahe, unter dem Schirm der Londoner «Accounting-UNO» ein vereinfachtes Konzept anzubieten, um Unternehmen aus diesen Ländern einen internationalen Auftritt zu erleichtern.

Aber sind diese Regelungen damit auch für Europa eine gute Lösung? In mehr als zehn Jahren praktischer Erfahrung auf diesem Gebiet bin ich kaum einem Unternehmen begegnet, das freiwillig auf IFRS umgestellt hätte. IFRS-Bedarf entsteht zwangsweise, meist durch Börsenkotierung oder Unternehmenskauf. Bei den Swiss GAAP FER sieht die Lage anders aus; offensichtlich ergibt sich hier in vielen Fäl-

len alleine aus Kosten-Nutzen-Überlegungen heraus eine Entscheidung für den True and Fair View. Entsprechende Studien (siehe Beiträge von *Boemle et al.* sowie *Meyer/Eberle* in dieser Ausgabe) und eine eigene Erhebung unseres Instituts im vergangenen Jahr bestätigen diese Vermutung; rund die Hälfte aller nicht kotierten Unternehmen innerhalb der Top 500 bilanzieren freiwillig nach den Schweizer Standards.

Wie die regulären IFRS, so dürften auch die KMU-IFRS kaum eine freiwillige Anhängerschaft finden. Die gegenwärtigen Reaktionen im Kommentierungsprozess lassen keinen anderen Schluss zu. Der Kern des Problems liegt vor allem darin, dass die abgespeckten Regelungen wohl nur dann sachgerecht zu bedienen sind, wenn der Anwender auch in den regulären IFRS zu Hause ist. Denn dass im Zweifelsfall trotz formellem Verzicht auf einen «mandatory fallback» ein Rückgriff auf die regulären IFRS erfolgen wird, ist naheliegend – und die Wurzel für das gesunde Unbehagen, das allenthalben zu spüren ist. Eigentlich können die neuen Standards gar nicht gewinnen: Sollte es in der Praxis zu einem «voluntary mandatory fallback» kommen, sind die KMU-IFRS genauso aufwendig wie die regulären IFRS und damit für die Zielgruppe zu komplex. Und wenn es zu keinem solchen Rückgriff kommt, dürfte sich kaum eine konsistentere und vergleichbarere Anwendung ergeben als bei den Swiss GAAP FER. *Scherer-Bissig/Suter* weisen in dieser Ausgabe bereits darauf hin, dass bei den KMU-IFRS eine neue Dimension der Erwartungslücke droht. Am Ende des Tages ist es immer wieder derselbe Grundkonflikt: Entweder man regelt jedes Detail, erschlägt damit den Anwender und provoziert Umgehungen. Oder man zieht sich bewusst auf wenige Grundregelungen zurück und hofft auf die Integrität der Praxis sowie einen kritischen, gebildeten Leser der Bilanz.

Genau an dieser Stelle liegt der Vorteil für die Swiss GAAP FER. Die Schweizer Fachkommission für Empfehlungen zur Rechnungslegung hat sich gegen ein detailliertes Regelwerk entschieden und die Konkretisierungen der Anwendungspraxis überlassen. Der immerwährende Wettlauf zwischen Standard-Settern und Bilanzierenden bei der Suche nach Regelungslücken wird damit durch das ersetzt, was uns die Bilanzskandale der letzten Jahre eigentlich lehren sollten: eine Stärkung des Bewusstseins über die Substanz der Begriffe «true» und «fair» (manchmal ruft schon die deutsche Übersetzung allzu kreative Anwender zur Ordnung!), eine Rückbesinnung auf Rechnungslegung als «Rechenschaftslegung» und eine zumindest teilweise Ersetzung der immer technischer werdenden Fachdiskussion um eine neu zu schaffende Dimension der Unternehmensführung: eine «good corporate reporting governance».



PETER LEIBFRIED, PROF. DR. OEC., MBA, CPA, INHABER DES KPMG-LEHRSTUHL FÜR AUDIT UND ACCOUNTING, DIREKTOR DES INSTITUTS FÜR ACCOUNTING, CONTROLLING UND AUDITING, UNIVERSITÄT ST. GALLEN, ST. GALLEN

Die Länder der EU müssen sich nun entscheiden, welchem Vorbild sie folgen wollen. Bei einem positiven Ausgang des Versuchs können die KMU-IFRS vielleicht einmal das werden, was die Swiss GAAP FER schon lange sind: ein bewährtes, stabiles, aus Sicht der Anwender und Bilanzadressaten attraktives Regelwerk. Schiesst die Umsetzung der neuen Regelungen aber über das Ziel hinaus, hat Europa entweder ein viel zu komplexes oder ein völlig irrelevantes (da von der Praxis ignoriertes) Regelwerk erlassen und steht in beiden Fällen mit einer Rechnungslegung da, die den Swiss GAAP FER meilenweit unterlegen ist. Dies könnte vermieden werden, wenn die EU – übrigens ganz in der Tradition der bisherigen EU-Richtlinien zur Rechnungslegung – ein den Swiss GAAP FER vergleichbares Konzept als grundlegenden Rahmen der Rechnungslegung übernehmen würde. Sicherlich sind Anpassungen notwendig; verschiedene Bestimmungen der Schweizer Standards beziehen sich auf nationale Besonderheiten und sind nicht eins zu eins auf andere Länder übertragbar. International salonfähig allerdings ist der grundlegende Ansatz: in Form prinzipienbasierter Standards genau das umzusetzen, was die IAS/IFRS vergeblich versucht haben zu erreichen und die US GAAP von Anfang an nie waren.

Der hohe Verbreitungsgrad einer freiwilligen Anwendung der Swiss GAAP FER zeigt, dass mittelständische Unternehmen an einer auf True and Fair View ausgerichteten Rechnungslegung durchaus interessiert sind. Die unreflektierte Übernahme der KMU-IFRS durch die EU könnte sich allerdings zu einem Bumerang entwickeln. Die neuen Standards mögen sinnvoll sein für die aufstrebenden, in vielen Teilen wenig strukturierten Volkswirtschaften in Indien, China oder Osteuropa – als Zwischenschritt für nicht kotierte Unternehmen zu den regulären IFRS. Für ein kontinental-europäisches Land aber stellen sie vor allem einen zusätzlichen administrativen Aufwand mit unsicherem Nutzen dar. Immer wieder wird behauptet, Unternehmen in Schwellenländern hätten es im Bereich der Umwelt- und Arbeitsschutzaufgaben leichter als die industrialisierte Welt. Im Bereich der Rechnungslegung hätte jetzt einmal die EU eine Chance, für einen regulatorischen Wettbewerbsvorteil zu sorgen. Allerdings bräuchte es dazu schon einen Wechsel der gegenwärtigen Blickrichtung. ■